

Stadt braucht weitere Anlaufstellen

Sozialkontrolling wertet Angebote der etablierten Einrichtungen aus.

Zu den sechs Familienzentren könnten weitere fünf kommen.

MARTINA SCHAEFER | PFORZHEIM

FAMILIENZENTREN IM FOKUS

Der Wunsch nach einem flächendeckenden Ausbau von Familienzentren im Stadtgebiet ist ein Ergebnis des Masterplans und eine der wichtigsten Aufgaben, die Sozialbürgermeisterin Monika Müller (SPD) zu bewältigen hat. Denn von fest verankerten Einrichtungen und einer guten Versorgung der Familien, da ist sie sich sicher, hänge der soziale Friede in den Stadtvierteln ab. Je früher man die Familien mit den städtischen Angeboten erreiche, desto größer sei die Chance, etwa die Kinder optimal beim Lernen und ihrer Entwicklung zu unterstützen. Pforzheim mit seinem Migrantenanteil von über 45 Prozent profitiere besonders davon.

Weitere Einrichtungen am Start

Vor zehn Jahren ging in der Au das erste Familienzentrum offiziell an den Start, inzwischen arbeiten sechs Einrichtungen an unterschiedlichen Stellen im Stadtgebiet mit verschiedenen Schwerpunkten.

Zwei weitere Zentren – eines an der Kaiser-Friedrich-Straße (Stadtjugendring) und ein weiteres am Ludwigsplatz in Dillweissenstein (Diakonie) – wollen offiziell in den



Sechs Einrichtungen gibt es schon im Stadtgebiet: Bürgermeisterin Monika Müller und Sozialamtschef Rüdiger Staib zeigen auf einer Karte, wo die Familienzentren liegen. Im Stadtgebiet ist Raum für weitere Häuser.

FOTO: KETTERL

Kreis mit aufgenommen werden (die PZ berichtete). An einem Haus hängen laut Sozialamtschef Rüdiger Staib im Durchschnitt 200 000 Euro Zuschussbedarf im Jahr und mindestens zwei Personalstellen. Im aktuellen Doppelhaushalt ist kein zusätzliches Geld eingestellt.

Trotzdem arbeitet die Stadtverwaltung jetzt an einem Konzept für die Zukunft und hat ein Ranking erstellt. Um herauszubekommen, wo im Stadtgebiet Armut, Arbeitslosigkeit und Jugendkriminalität besonders ausgeprägt sind und Familien beeinflusst, hat die Stadt die Sozialdaten rund um die Grundschulen erhoben. Denn Fa-

milien, die in dem Gebiet leben, müssen ihre Kinder auch dort einschulen. Demnach steht im Ranking um weitere Familienzentren die Südweststadt rund um die Weiherbergschule ganz oben, sagt Staib. Wobei die Schüler sowohl aus gutbürgerlichen Häusern auf dem Rod stammen und aus armen Familien, die weiter unten im Tal leben.

Das Gebiet rund um die Brötzingerschule komme an zweiter Stelle. Das angehende Familienzentrum an der KF, das der Stadtjugendring betreibt, liege für beide Gebiete strategisch nicht ganz passend, sagt Müller.

Weitere Schwerpunkte seien die

Schanzschule, die Arlingerschule und Dillweissenstein mit seiner Grundschule. Sollte der Gemeinderat einen entsprechenden Entschluss fassen, dann möchte die Verwaltung die Trägerschaft der Einrichtungen offiziell ausschreiben.

Kontrolle des Angebots

Dabei könnte es helfen, wenn die Interessenten schon eine passende Immobilie an der Hand hätten, erklärt Staib. Berücksichtigen will Müller auch die Überlegung, Eltern-Kind-Zentren entweder alternativ oder zusätzlich zu installieren. Bislang gibt es nur eines an der Gustav-Rau-Straße.

Sechs Familienzentren

Das Familienzentrum Au ging vor elf Jahren als erstes seiner Art an den Start. In der Nordstadt öffnete das sechste und vorerst letzte Familienzentrum 2009 seine Pforten. Familienzentren sind räumlich dort angesiedelt, wo soziale Indikatoren wie Arbeitslosigkeit und Jugendkriminalität über dem Durchschnitt liegen. 1,15 Millionen Euro flossen im vergangenen Jahr in den Betrieb aller Häuser, erklärte städtischer Jugendförderer Frank Schmidt. Elternarbeit, Beratung und Sprachförderung sind die Schwerpunkte. Inzwischen sei jedes Zentrum mit wenigstens zwei Stellen ausgestattet. Das Bürgerhaus Buckenberg Haidach hat laut Bürgermeisterin Monika Müller sogar knapp vier Stellen. Ein Ergebnis des Masterplans ist der Wunsch nach flächendeckendem Ausbau von Familienzentren. Deren Leistungsfähigkeit überprüft die Stadt gerade. mof

Wie effizient die bestehenden Familienzentren arbeiten, das erfasse laut Müller gerade das Sozialcontrolling.

„Das haben wir in den vergangenen Jahren nicht im Detail gesteuert“, erklärt Staib. Die Träger hatten da ihre Freiheiten. Das solle jetzt anders werden. Mit vergleichbaren Zahlen könne auch erstmals die Effizienz der Häuser ermittelt werden. All diese Überlegungen sollen in die Sozialraumplanung fließen. Sie soll bis Ende des Jahres vorliegen.

Die „Pforzheimer Zeitung“ stellt in ihrer Serie alle sechs Familienzentren vor.